

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 10. Juli.

Der Sekretär legt die an die Klasse gelangten Druckwerke vor, und zwar:

1. Die älteren Hohenzollern und Kärnten (Sep.-Abdr. aus den ‚Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung‘, XXXIII. Bd., 2. Heft). Von dem k. M. August von Jaksch in Klagenfurt.

2. Catalogue de la bibliothèque de la compagnie d'assurances ‚Rossia‘, St. Petersburg 1912. (Übersendet von der ‚Versicherungsgesellschaft „Rossija“ in St. Petersburg‘.)

3. Gouvernement Égyptien. Rapports sur la marche du service des antiquités de 1899 à 1910. Le Caire 1912.

4. Dreiundfünfzigste Plenarversammlung der Historischen Kommission bei der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften. Bericht des Sekretariats. München 1912.

Die Verlagshandlung F. Bruckmann, A.-G. in München, übersendet das Pflichtexemplar der X. Lieferung der II. Serie des Werkes ‚Monumenta Palaeographica. Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters. I. Abteilung: Schrifttafeln in lateinischer und deutscher Sprache. In Verbindung mit Fachgenossen herausgegeben von Anton Chroust. München 1912‘.

Das k. M. Professor Dr. Karl Wessely spricht seinen Dank aus für die ihm zur Herausgabe des III. Bandes des

Werkes: ‚Griechische und Koptische Texte theologischen Inhalts (Studien zur Paläographie und Papyruskunde, III. Heft), Leipzig 1912‘ bewilligte Subvention und legt zugleich die bedungenen Pflichtexemplare dieses Bandes vor.

Die königl. preußische Akademie der Wissenschaften teilt mit, daß der Vorstand der Diez-Stiftung den aus derselben im Jahre 1912 zu vergebenden Preis im Betrage von 1800 Mark Herrn Kr. Nyrop, Professor an der Universität Kopenhagen, für seine ‚Grammaire historique de la langue française‘, deren dritter, die Wortbildung behandelnder Band 1908 erschienen ist, zuerkannt hat.

Die kais. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg schlägt, als derzeitiger Vorort der Internationalen Assoziation der Akademien und gelehrten Gesellschaften, vor, im Jahre 1912 die Ausschußsitzung der Internationalen Assoziation entfallen zu lassen.

Der Sekretär überreicht zwei von dem Leiter der Ausgrabungen der Ägyptischen Forschungs Expedition vorgelegte Manuskripte, und zwar:

1. den Vorläufigen Bericht über die Grabung der kais. Akademie der Wissenschaften bei den Pyramiden von Gizeh, vom 22. Januar bis zum 7. April 1912, und
2. den Vorläufigen Bericht über die Sprachexpedition nach Nubien im Winter 1911.

Dieselben haben folgenden Wortlaut:

Die Grabung auf dem Mastabafeld von Gizeh.

Die kais. Akademie hatte im Winter 1911 vom Service des antiquités die Erlaubnis erhalten, auf dem Mastabafelde von Gizeh zu graben, dort, wo früher Prof. Steindorff für die ägyptische Sammlung in Leipzig und die Privatsammlung des Herrn W. Pelizaeus aus Kairo gearbeitet hatte.

Das große Gräberfeld, das westlich von der Pyramide des Cheops liegt, war seinerzeit in drei Konzessionen geteilt worden:

1. die nördliche vom nördlichen Ende des Feldes bis zur Verlängerung der nördlichen Grundlinie der Pyramide. Diese Konzession wird seit 10 Jahren von Prof. G. Reisner für das Boston Museum of fine arts bearbeitet;

2. die südliche, von der Pyramide des Chafre angefangen bis ungefähr zur Verlängerung der Mittellinie der Cheops-Pyramide. Hier hat im Auftrag der italienischen Regierung Prof. Schiaparelli gegraben;

3. das in der Mitte von 1. und 2. liegende Stück, das die Pelizaeus—Steindorffsche Konzession bildet.

In drei Kampagnen vom Jahre 1903/4 — 1906/7 war auf Nr. 3 gegraben worden, und zwar nach einer Probegrabung in der Mitte, hauptsächlich am westlichen Teil des Feldes.

Außerdem hatten bei Gelegenheit der Siegelin-Grabung bei dem Totentempel des Chafre, die ebenfalls Prof. Steindorff leitete, an dem Ostende der Konzession verschiedene Versuchsgrabungen stattgefunden.

Es ergab sich somit noch ein bedeutendes unbearbeitetes Feld, das, wenn es auch Plünderungen früherer Zeit aufwies, doch entsprechend dem bearbeiteten Teil und den benachbarten Konzessionen gute Ausbeute versprach.

Die Grabungen wurden auf gemeinsame Kosten der kais. Akademie und des Herrn W. Pelizaeus geführt; die Expedition bestand aus H. Junker, dem die Leitung übertragen war, und Frln. Maria Junker; außerdem war uns von der königl. Akademie der Wissenschaften in Krakau Herr Prof. K. Hadacek aus Lemberg attachiert.

Zu den photographischen Arbeiten wurde ein Eingeborener verwendet, der in den Grabungen Prof. Reisners sein Metier erlernt hatte. Als Grabungshaus wurden die seinerzeit von Prof. Steindorff hergerichteten Räume benützt, die alle renoviert und durch einen Anbau erweitert wurden. Außerdem wurden eine Dunkelkammer, Küche und Wohnung für Wächter, Diener und Reis in einiger Entfernung gebaut. Das Steinmaterial konnte von den in der Nähe liegenden Schutthaufen der Siegelin-Grabung genommen werden, so daß die Kosten der Anlage ganz geringe waren. — Bei der Grabung wurden durchschnittlich 150—200 Leute beschäftigt, von denen ca. 30 aus Koptos stammten, letztere stellten den Kern der Arbeiter-Truppe dar

und aus ihnen wurden die Aufseher der 5 ‚Kompagnien‘ sowie der Oberaufseher: Reïs Sadiq Seyid genommen. Der Rest war aus den benachbarten Ortschaften angeworben: aus Abusîr, Kerdassi, Zâwie etc. Die Leute aus Koptos und Abusîr nächtigten in Baracken, die bei der zweiten Pyramide aufgeschlagen waren, die anderen suchten abends ihre Dörfer auf. Für die Fortschaffung der Sandmassen wurde eine Förderbahn mit Kippwagen gemietet, die von mehreren Ladestellen aus den Schutt hauptsächlich nach dem Nordende des Feldes durch die Reisnersche Konzession brachten. Im Durchschnitt wurden täglich 600—700 Wagen gefördert, bei einer Durchschnittslänge des Schienenweges von ca. 170 m.

Der Verlauf der Expedition stellt sich nach Daten folgendermaßen dar:

- 21./1. Ankunft der Expeditionsmitglieder in Kairo (von Nubien kommend).
- 22.—27. Vorbereitungen für die Grabung. Instandsetzung des Hauses. Anschaffung der Einrichtungen. Miete der Förderbahn. Errichtung der Baracken für die Arbeiter.
28. Ankunft der Leute aus Koptos.
29. Beginn der Grabung am Westende der Konzessionen. Anwerbung der Leute aus Abusîr und Kerdassi.
- 30.—4./2. Arbeiten an dem aus der Probegrabung 1903/4 aufgeworfenen Schutthügel. Legung der Bahngleise.
- 5./2. Fund der sitzenden Granitstatue.
- 6./2. Fund der kleinen Kalksteinstatue.
- 7./2.—9./2. Fertigstellung des Dammes für die Bahn, die von O.—W. durch die Mitte des Feldes geht. Beginn der Arbeiten im Osten bei gleichzeitiger Fortsetzung der Freilegung der großen Mastaba des Hemin.
- 10./2. Entdeckung der Mastaba der Prinzessin Nensederka.
- 12.—13. Fortsetzung der Freilegung bei der Mastaba der Prinzessin und der des Hemin.
14. Die Mastaba des Oberpriesters Woser wird sichtbar.
15. Beginn des Neubaus am Grabungshaus.
- 16.—26. Freilegung des Gebietes östlich und südlich des Prinzessinnengrabes. Mastaba des Hesj. Scheintür und 2 Opferschalen.

27. Die Erlaubnis Reisners für einen Schienenweg durch sein Gebiet wird erteilt. Inangriffnahme des neuen Dammes.
- 28./2.—1./3. Fertigstellen des neuen Bahnweges. Reinigung der kleineren Mastabas im Westen.
- 4./3. Die Südkammer der Hemin-Mastaba wird gesichtet.
- 5./3. Auffinden der Mastaba des Werj mit einer vollständig erhaltenen Opferliste.
- 7./3. Die Mastaba des Kēdfj von Typ der Prinzessin-Mastaba wird im Umriß sichtbar.
- 8./3. Entdeckung der Mastaba des Nofer mit den Reliefs. Auffindung der Torsos der Statue des Kēdfj und seiner Frau.
- 9./3. Auffindung der Scheintür des Iḥa (des Oberschreibers des Nofer) und des Sarges des Nofer.
- 10./3.—13./3. Freilegung der Umgebung der Mastaba des Kēdfj und Nofer.
- 14./3.—18./3. Aufräumarbeiten westlich von der bisherigen Arbeitsstelle; der Gang vor der Mastaba des Hemin liegt beinahe frei.
- 19./3. Auffindung der großen Statue des Hemin.
- 21./3. Auffindung der Statue des Woser.
- 22./3.—26./3. Aufräumarbeiten in der Nähe der Mastaba des Hemin und im Osten des Feldes.
- 24./3. Professor Hadacek reist ab.
- 27./3—29./3. Öffnung des Serdābs des Hemin, Herausnahme der Statue, Verpackung.
- 30./3. Teilung der Funde bei Herrn Generaldirektor Maspero.
- 31./3.—2./4. Verpacken der Funde und des anthropologischen Materials.
- 2./4. Teilung der Funde zwischen Herrn Pelizaeus und der kais. Akademie in Gegenwart des Gesandtschaftsattachés Herrn Grafen Hoyos.
- 3./4. Fund der Doppelstatue des Kapuptah.
- 4./4.—6./4. Fortschaffung der Kisten. Abreißen und Ausbessern der Förderbahn, Einpacken der Einrichtung.
- 8./4. Abfahrt der Expeditionsmitglieder.

Die Expedition dauerte somit vom 21./1—8./4., das ist ungefähr $2\frac{1}{2}$ Monate.

Die Ergebnisse der Grabung.

1. Die ausgegrabenen Mastabas.

Von den im Laufe des Berichtes genannten Grabbauten seien in diesem Vorberichte nur folgende eingehender beschrieben:

a) Das Grab der Prinzessin Nensederka (Tafel II).

Diese Mastaba, die von uns am 10./2. aufgefunden wurde, stellt einen ganz neuen Typ dar und dürfte darum und wegen ihrer künstlerischen Form und tadellosen Erhaltung den interessantesten Grabbauten bei den Pyramiden zugezählt werden.

a) Anlage des Grabes.

Wir können an ihr folgende Bauteile unterscheiden:

1. Den rechteckigen Kern, ein massiver Block mit schrägen Seitenwänden aus roh behauenen Kalksteinblöcken (Rustika). Im Osten ist in ihm eine schmale Kammer ausgespart, die durch ein schräges, nach innen sich verengendes Fenster Licht erhält. In der Westwand dieser Kultkammer sind zwei Blendtüren angebracht, eine im Süden, die andere im Norden, beide aus einem einzigen großen Kalksteinblock bestehend. In gleicher Linie mit ihnen befinden sich westlich in dem Massiv des Kernes zwei Schächte, so daß die Scheintüren gleichsam zu ihnen führend gedacht sind. Die Schächte sind tief ausgehöhlt und dienten zur Aufnahme der Leiche.

So wie diese Anlage des Hauptteiles vorliegt, scheint sie übrigens nicht ursprünglich zu sein. Denn es zeigte sich bei näherer Untersuchung, daß der massive Kern einmal im Osten früher abschloß, und zwar noch etwas westlich von der Hinterwand der Kultkammer. Dort war noch deutlich die ursprüngliche Ostwand zu sehen,¹ ebenfalls aus roh behauenen Kalksteinen aufgeführt, und in ihr, genau gegenüber den Blendtüren der Kultkammer sah man die Konstruktionen zweier eigenen Scheintüren. Der Zwischenraum zwischen dieser ursprünglichen östlichen Abschlußwand der Mastaba und der Rückwand der Kultkammer war mit Geröll ausgefüllt, nur in der Mitte zeigte sich eine Konstruktion, die als Statuenkammer (Serdâb) diente.

¹ Der Umstand, daß diese Wand in gleicher Linie mit der Ostwand der daneben liegenden Mastaba des Mereb liegt, bekräftigt die Annahme, daß der Abschluß ursprünglich hier gedacht war.

Die Kultkammer hat in der Ostwand eine Tür mit rundem steinernen Oberteil. Im Innern sieht man (südlich) an dem Deckstein ein rundes Loch gebohrt und am Boden einen konisch ausgehöhlten Angelstein, in denen sich der Angelbalken der ehemaligen Holztür bewegte, sowie in der Mitte des nördlichen Pfostens eine rechteckige Aushöhlung zum Einschieben des Riegels.

2. Der Ostwand ist eine Halle vorgebaut, aber nicht ihrer ganzen Länge, sondern nur dem mittleren Teil. Die Seitenwände sind wie der Kern der Mastaba aus Kalksteinquadern gebildet. Der Boden der Halle ist mit schönen Steinplatten versehen und nach dem Hof zu leicht geneigt. In der Front stehen in der Mitte zwei Pfeiler, über denen ein Architrav aus weißem Kalkstein ruht. Die Vorhalle ist mit großen geglätteten Kalksteinplatten gedeckt, die vorne abgeschrägt sind, wohl damit das Regenwasser abfließe. Über den Deckplatten ist bis zum Beginn des Gefälles ein Gesims aufgesetzt. Die beiden Seitenwände sind von verschiedener Dicke, und zwar ist die Südwand darum in ungewöhnlicher Stärke gehalten, weil in ihr versteckt sich eine zweite Statuenkammer befand.

3. Der Vorhalle ist endlich ein Hof vorgelagert. Seine Mauern sind aus geglätteten Blöcken gebildet und wirken im Verein mit der ebenfalls sorgsam bearbeiteten Vorhallenfront künstlerisch gegenüber der Rustika des Mastabakernes und der Vorhallenseitenwände. Die Mauern des Hofes sind wiederum leicht geneigt und haben oben einen runden Abschluß, der ihnen ein besonders gefälliges Aussehen verleiht.

Der Hof liegt tiefer als die Vorhalle und wird mit ihr in der Mitte durch eine kleine Treppe verbunden.

In der Ecke der Ostmauer befindet sich ein Tor mit einem rechteckigen Block als Oberschwelle. Im Innern ragt oben in der Ecke ein Stein aus der Mauer hervor, dessen untere rundliche Aushöhlung zeigt, daß er zum Festhalten des Angelbalkens diente.

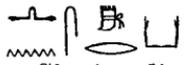
Vergleicht man unsere Anlage mit den übrigen Mastaben des Gräberfeldes bei den Pyramiden, so erkennt man unschwer, daß sie von den gewohnten Typen vollkommen abweicht. Wir kennen zwar auch sonst, wenn auch relativ selten die Verwendung von Pfeilern bei ihnen, aber in anderer Anlage.

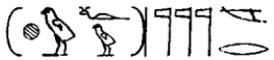
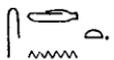
Meist handelt es sich darum, daß die Vorderwand der im Mastabakern ausgesparten Kultkammer durch Pfeiler und Architrav ersetzt wird, oder wie in einem Falle, daß innerhalb der Anlage sich eine Halle mit Pfeilern befindet. Ganz einzigartig ist aber unser gemauerter Hof, den wir in dieser Ausführung sonst auch nicht in Spuren nachweisen können.

Das einzige Exemplar, das man mit unserer Anlage vergleichen kann, haben wir in dieser Kampagne im Grabe des Kēdfj gefunden. Dort bildet die Kultkammer eine Halle mit einem Pfeiler in der Mitte der Front und dieser Halle ist wiederum eine andere vorgelagert, die mit der Vorhalle des Grabes der Prinzessin Ähnlichkeit hat. Wie dort stehen in der Front zwei Pfeiler und wie dort ist über die Halle ein Dach mit abgeschrägten Deckplatten gelegt; doch nimmt die Halle die ganze Breite des Grabes ein und die Seitenwände derselben stehen offen.

Wenn man die Anlage der Mastaba der Nensederka betrachtete, ohne von ihrem Zweck etwas zu wissen, würde man sie gewiß nicht für ein Grab, sondern für eine Hausanlage halten, und ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß etwa das eigene Haus der Prinzessin auf die Gestaltung ihrer Mastaba eingewirkt hat, die ja nichts anderes sein soll als ihr Haus für das Jenseits.

β) Die Besitzerin des Grabes.

Der Name der Besitzerin der Mastaba lautet  *Nn sdr k3*. Ihr Name ist uns schon bekannt. Sie ist die Tochter des Prinzen Mereb, dessen Grabkammer seinerzeit von Lepsius nach dem Berliner Museum gebracht worden ist. In der Tat liegt auch das Grab der Prinzessin dicht neben dem des Mereb und benützt dessen südliche Stirnwand als nördliche Seitenwand. S. auch unten S. 94.

Nach den ägyptischen Inschriften des königl. Museums in Berlin a. R. S. 90 steht auf der linken Seite des Ganges, der zu der Kultkammer führt, der Prinz Mereb mit seinen Kindern. An erster Stelle ist dort genannt:  „Seine Tochter *Nn sdr k3*“; dann folgt sein ältester Sohn  und eine zweite Tochter . Wir

dürfen somit annehmen, daß es sich bei Nensed_erka um die älteste Tochter des Prinzen handelt.

Vielleicht können wir auch den Namen ihrer Mutter angeben. In dem Grabe des Mereb steht er nicht, da sich nach einer oft konstatierten Gepflogenheit auch hier der Tote zwar mit seiner Mutter, aber nicht mit seiner Frau darstellen läßt.

Auf dem Architrav der Vorhalle nun ist eine Frau am Opfertische dargestellt, bei der ein  Nofret steht, das wohl nicht anders als Eigenname der betreffenden Toten aufgefaßt werden kann, da es außerhalb der Zeile des Opferspruches steht und auch mit ihm keinen Zusammenhang hat. Da uns nun die Schwester der Toten als  bekannt ist und es überhaupt nicht Sitte ist, andere Verwandte als Eltern, Kinder oder Gemahl darzustellen, dürfen wir wohl in der Nofret die Mutter der Nensed_erka und Gemahlin des Prinzen Mereb erkennen.

γ) Die Darstellungen und Inschriften.

1. Die Vorhalle. Auf dem Architrav ist die Nofret vor dem Opfertisch dargestellt, die eine Hand nach den Speisen ausstreckend. Davor in zwei Horizontalzeilen: „Der König gebe das Opfer. Ein Opfer gebe Anubis, der Herr des „herrlichen Landes“ an der Spitze der Halle des Gottes. Möge sie begraben werden in der Nekropole in dem westlichen Gebirge (Wüstenland) in sehr schönem Alter. Möge sie wandeln auf den schönen Wegen, auf denen die Ehrwürdigen wandeln.“

„Ein Totenopfer (Brot, Bier, Wein, Ochsen, Gänse) möge ihr gespendet werden am Neujahrstage, am Thotfeste, am Anfang des Jahres, am Wagfeste, am Sokarisfeste, am großen Brandfeste, am Feste des Brandopfers, am Fest des Aufgangs des Min, am *šd*-Feste, an den Monatsanfängen und Halbmonatsanfängen, an allen Festen und an allen Tagen für die Prinzessin die „*hkr.t* des Königs“ Nensed_erka.“

Auf der Ostseite der Pfeiler, also in der Hallenfront ist die Verstorbene stehend dargestellt, die eine Hand in der Höhe der Brust erhoben, die andere herabhängend. Dabei die beidemal gleichlautenden Titel: „Die Prinzessin und *hkr.t* des Königs, Herrin der Ehrwürdigkeit bei dem großen Gott, Nensed_erka.“

Auf der Westseite der Pfeiler, also im Innern der Vorhalle, ist beidemal der Prinz Mereb dargestellt, stehend und mit der einen Hand einen großen Stab haltend; vor ihm ist, in bedeutend kleinerem Maßstabe gehalten, die Prinzessin abgebildet, die mit der einen Hand den Stab ihres Vaters mitfaßt, während die andere eine Lotosblume hält. Die Farben der Darstellung sind noch zum Teil erhalten. Der Prinz heißt: ‚Königsson und Schatzmeister des Gottes, Mereb.‘ Bei der Prinzessin lautet die Beischrift: ‚Seine geliebte Tochter, die *hkr.t* des Königs, Nensederka.‘

Im Innern der Halle über der Tür zu der Kultkammer steht auf dem oberen Deckbalken derselben die oben mitgeteilte Opferformel in abgekürzter Rezension, auf dem runden Sturz steht als Name und Titel der Verstorbenen: ‚Die Königstochter und Königs-*hkr.t* Priesterin der Hathor, Priesterin des Cheops, Nensederka.‘

2. In der Kultkammer (Tafel III). Hier tragen nur die beiden Scheintüren Darstellungen und Inschriften. Auf dem vorspringenden oberen Sturz wiederum eine Opferformel in kürzerer Rezension. Die Farben der Inschriften sind meist erhalten. Die Scheintüren selbst, aus einem Stück weißen Kalksteins gearbeitet, liegen vertieft in der Mauer und zeigen die ursprüngliche Bemalung noch gut erhalten. Bemerkenswert ist, wie die Türdicken sowie der Außenrand der oberen Schwellen zur Nachahmung von Granit schwarz, weiß und rot getupft sind.

Auf den beiden Türpfosten ist die Gestalt der Prinzessin in besonders guter Arbeit ausgeführt. Auf der Platte über dem unteren eigentlichen Türsturz ist die Prinzessin am Opfertische dargestellt, vor ihr eine Liste der Wohlgerüche, Salben und Schminken sowie der Speisen.

b) Das Grab des Nofer.

Bildet das Grab der Prinzessin durch seine Anlage ein Glanzstück des Mastabafeldes, so nimmt das Grab des Nofer durch seine Darstellung eine hervorragende Stelle ein. Das Grab, das dicht bei der oben genannten Mastaba des *Qedj* liegt, ist in eine Straße zwischen zwei große Mastabas eingebaut und hat seinen Eingang nach Norden.

Es stellt ein langes Rechteck aus rauh zugehauenen Kalksteinblöcken dar mit einer in der Mitte geglätteten Vorderwand. Über der Tür befindet sich als Fenster ein breiter, sich nach innen verengender Schlitz.

Das ganze Innere ist mit Darstellungen bedeckt. Und zwar ist alles in situ und erhalten, mit Ausnahme eines Steines vor dem ausgeraubten Serdáb, der aber wiedergefunden wurde und später eingefügt wird.

Die Bemalung der Reliefs hatte an den Teilen, die der atmosphärischen Luft ausgesetzt waren, gelitten, wiewohl eine Sanddecke über die ganze Mastaba ausgebreitet war. Die Teile jedoch, die in der Kammer selbst unter Sand lagen, geben die Farben in vollkommener Frische wieder.

Auf den Dicken des Eingangstores sitzt der Tote auf einem Stuhl und vor ihm stehen seine Schreiber. Das Innere zeigt folgende Anordnung:

Die Westwand ist vollständig dem Opferritus gewidmet. Zwischen den beiden Scheintüren, die den Verstorbenen am Speisetisch zeigen, und Diener, die räuchern und Gaben bringen, ist eine große Speiseliste angebracht, das Menu des Totenmahles. Auf den Raum zwischen der nördlichen Scheintür und der Nordwand sind vor dem Toten, der mit seiner Frau am Opfertisch sitzt, in verschiedenen Abteilungen einzelne Speisen dargestellt, Brote, Gemüse, Früchte usw., zum Teil in fein verzierten Schüsseln liegend. In der untersten Reihe wird u. a. ein mit einer verzierten Decke geschmücktes Rind herbeigebracht. Das Südende der Westwand zeigt neben ähnlichen Darstellungen von verschiedenen Speisen die bekannten Schlachtszenen.

Von besonderem Interesse sind die Abbildungen auf der schmalen Südwand. In der oberen Reihe sitzt der Verstorbene mit seiner Frau, darunter (aber in der Tat vor dem Toten zu denken) in der mittleren Darstellungsreihe hocken Musikanten: Harfenisten, Sänger und Flötenspieler. Unten führen die Haremsdamen Tänze auf, eine Gruppe singt und klatscht dazu mit den Händen, während ihnen gegenüber die andere Gruppe mit erhobenen Händen in dem charakteristischen Tanzschritt dargestellt ist.

Die Ostwand bietet eine Reihe der verschiedensten Szenen. Im Süden steht, alle anderen Gestalten wiederum an

Größe bedeutend überragend, der Tote, bei ihm sein Schreiber *Ih* 3. Alle anderen Darstellungen sind zu ihm führend gedacht. Es werden zunächst alle Arten von Schlachtthieren herbeigebracht: Rinder der verschiedensten Arten, dann Wüstenwild, Gazelle, Antilope und Steinbock, selbst eine Hyäne. Ferner alle Sorten Geflügel, Gänse, Kraniche, Tauben usw.

Es folgen dann in der nördlichen Hälfte der Wand verschiedene Szenen aus dem Leben auf den Gütern des Toten: das Säen, wobei die ausgestreuten Körner von Widdern in den Schlamm eingetreten werden, ganz die Szene, wie wir sie aus dem Grab des Ty kennen; das Ernten mit der Sichel, das Verladen des Getreides auf Eseln, das Aufwerfen der Kornhaufen. Ferner der Vogelfang im Sumpfe mit dem großen Schlagnetz und das Fangen der Fische in den Tümpeln mit dem Schleppnetz. In der obersten Reihe, über die ganze Wand hin sind die Schiffe abgebildet, die den Toten zu den Gefilden der Seligen fahren sollen.

Überblickt man diese Fülle der Darstellungen, wie sie hier vollkommen in der Kultkammer erhalten sind, so darf man unser Grab mit Recht den Hauptanlagen der Nekropole zuzählen.

2. Die Statuen.

Auch die Ausbeute der Kampagne an Statuenfunden darf als eine durchaus befriedigende bezeichnet werden. Von den oben in der Liste erwähnten seien folgende kurz besprochen:

a) Die Statue des Prinzen  *H m i n*¹ (Taf. IV). Das Grab, in dem sie gefunden wurde, verdient durch die Großartigkeit seiner Anlage — es ist die zweitgrößte Mastaba — sowie durch die Eigenart der Konstruktion des Kultraumes ein ganz besonderes Interesse. Letzterer bestand aus zwei Kammern, im Süden und Norden eine, die durch einen schmälern Gang miteinander verbunden sind. Die Südkammer, zu der eine Tür von den vorgelegten Räumen führt, hatte einen Serdâb aus feinstem Kalkstein und enthielt wahrscheinlich eine Granitstatue des Toten, doch war hier alles Beute der Diebe früherer Zeit ge-

¹ oder *hm n in*, je nachdem man das  als Auslaut von *in* oder als Genitivpartikel faßt.

worden. Man hatte, da das bei dem Bau der Kammern verwendete Material von besonderer Feinheit war, einen regelrechten Steinbruch angelegt, wie die gleichartig zugehauenen und aufgeschichteten Steine zeigten; u. a. hatte man auch an Ort und Stelle den Stein zu Vasen verarbeitet, wie halbvollendete Stücke beweisen. Aus deren Form sowie aus einem aufgefundenen demotischen Ostrakon scheint es sicher, daß die Hauptplünderung in die ptolemäische Zeit fällt. Die Steinmetzen waren zwar auch zu der Nordkammer gedrungen und hatten hier alles verwüstet, doch haben sie sonderbarerweise dort vor dem verschlossenen Serdâb Halt gemacht. Man hatte sich damit begnügt, ein Loch in die Verschluswand zu bohren, durch das dann etwa ein Junge (für einen erwachsenen Menschen war es zu klein) hineinkroch und da er weiter nichts außer der Statue fand, so zerschlug er wenigstens den Kopf, um das Kupfer und die feinen Steine, aus denen die Augen gebildet waren, mitzunehmen. So war unsere Freude über das Prachtstück eine gemischte und wir werden erst nach erfolgter Zusammensetzung der Stücke imstande sein, seinen ganzen Wert zu schätzen.

Prinz Hemin ist in vorgerücktem Alter dargestellt. Er war, wie auch die Reste des Reliefs an der Südkammer erkennen lassen, außerordentlich beleibt, und die Statue gibt seine Gestalt vollkommen naturgetreu wieder, die fette Brust, die runden dicken Beine, die fleischigen Hände, und doch wirkt alles durch die Feinheit der Arbeit nicht abstoßend. Eine ganz besondere künstlerische Vollendung zeigt der Kopf, wenn wir gerade hier auch die ganze Vollkommenheit nur ahnen können. Die gut erhaltene Partie um Mund und Kinn zeigt einen weichen weibischen Zug, die Nase war schmal und edel geformt.

Vielleicht haben wir übrigens das Porträt des Prinzen noch einmal. Es fand sich nämlich nicht weit von der Kammer im Schutt verworfen ein sogenannter Zauber- oder Reservekopf, der dem Toten mitgegeben zu werden pflegte, damit er im Falle des Verlustes des eigenen Kopfes in diesem Stücke einen Ersatz finde. Soviel sich nun erkennen läßt, trägt auch dieser Kopf, der stets Porträt zu sein pflegt, die Züge des Hemin. Bestimmtes läßt sich freilich erst sagen wenn die Bruchstücke des Kopfes der Statue zusammengesetzt und verbunden sind.

b) Die Granitstatue (Taf. V^a). Wir fanden sie noch in situ in dem zerstörten Serdâb einer kleineren Mastaba sitzen, die nördlich von der eben besprochenen des Prinzen Hemin liegt. Das Material ist roter Granit, wie er bei Aswan gefunden wird. Der Verstorbene ist mit unterschlagenen Beinen dargestellt und hält die eine Hand ausgestreckt, die andere geballt auf dem Knie.

Seine Haltung ist die Untergebener und ähnlich der Haltung der Schreiber, wie wir sie z. B. von dem Schreiber des Louvre kennen. Der Ausdruck des Gesichtes und die Haltung des Kopfes sind vorzüglich, ebenso, im Anbetracht des harten Materials, die Modellierung.

Es zeigen sich an der Statue noch Reste der Bemalung. So sieht man noch deutlich den breiten Halskragen, der die weißen, blauen und roten Perlen nachahmt. Auch der Schurz war bemalt. Der Zwischenraum zwischen Armen und Brust ist schwarz gefärbt, damit erstere vom Körper getrennt erscheinen.

c) Die Doppelstatue des Kapuptah und seiner Gemahlin. Dies letzte unserer Fundstücke, nach dem eigentlichen Abschluß der Arbeiten beim Freilegen einer kleinen Mastaba im Schutt verworfen gesichtet, hat dadurch einen besonderen Wert, daß die Bemalung sich vollständig frisch erhalten hat. Auch ist die Arbeit eine vorzügliche, vor allem ist der Tote lebenswahr dargestellt, ein Bild der Kraft und der Frische, während seine Frau mit dem gutmütigen, aber ausdruckslosen Gesicht einen etwas unbeholfenen Eindruck macht.

d) Besser noch in der Bemalung erhalten ist die Statue des Oberpriesters Woser, ebenfalls von guter Arbeit. Sie befindet sich jetzt in Kairener Museum (Taf. V^b).

Die Versuchsgrabungen in El-Hibeh und bei El-Faschn.

1. El-Hibeh.

Auf dem Antikenmarkte in Kairo waren im Laufe des Februar Funde aufgetaucht, deren Provenienz bestimmt mit El-Hibeh angegeben wurde, und ebenso bestimmt wurde das Vorhandensein weiteren Materials dortselbst behauptet. Herr W. Pelizaeus, der unter anderen davon Kunde erhalten hatte, bot mir an, mit ihm eine Versuchsgrabung dort zu veranstalten.

Auf die Zusage wurde beschlossen, die Untersuchung möglichst bald vorzunehmen, da Gefahr bestand, daß auch der eventuelle Rest von Eingeborenen ausgebeutet werde. Nach Eintreffen der Erlaubnis der Generalverwaltung der Altertümer in Kairo wurde als Termin der 17. März festgesetzt.

Die Leitung auf dem Grabungsfeld bei den Pyramiden war für die Zeit meiner Abwesenheit meiner Schwester Maria anvertraut, und ich fuhr an dem genannten Tage in Begleitung meines Unter-Reis und einiger tüchtiger Arbeiter nach El-Hibeh ab.

Am selben Abend langten wir in dem Ruinenfeld der Stadt an, wo wir unsere Zelte aufschlugen.

Es gelang bald durch bestimmte Angaben von Eingeborenen den Ort näher zu ermitteln, an dem man gearbeitet hatte, und schon im Laufe des Tages war ein Schacht freigelegt, der zu einem Grabgewölbe führte. Dasselbe bestand aus einer geräumigen Kammer, die direkt beim Eingang lag, und drei kleineren Kammern, eine links vom Eingang, eine zweite, noch mit einem Stein verschlossen, südlich davon, und die dritte rückwärts, dem Eingang gegenüber. Sämtliche Räume waren mit Särgen vollgepfropft.

Es ließen sich drei Gattungen feststellen: 1. Steinsärge, alle roh behauen und in groben Umrissen die menschliche (Mumien) Figur wiedergebend. Im Inneren lag der Tote ohne weitere Beigaben als etwa eines Perlenkragens.

2. Mumienförmige bemalte Holzsärge mit Stucküberzug. Sie zeigen die charakteristische Gestalt und Bemalung der Spätzeit und waren von verschiedener Qualität.

3. Eben solche Holzsärge wiederum in viereckige Holzkasten eingesetzt. Es handelt sich gegen 2. um reichere und vollkommener Bestattungsweise, und so waren auch die inneren mumienförmigen Särge durchweg von feinerer Ausführung als die freistehenden.

Im ganzen fanden sich drei Steinsärge und 21 Holzsärge. Von letzteren eigneten sich 17 zur Mitnahme, sieben von ihnen von feinerer Art, der Rest mittelmäßiger Qualität. Besondere Nennung verdienen der interessantesten Darstellungen wegen zwei Särge, von denen der eine u. a. den Toten (Osiris) darstellt, wie er in einem grünenden Teiche liegend die Libationen erhält.

Am selben Tage wurde nach El-Faschn um Bretter, Leisten und Packmaterial geschickt, so daß am 19. schon ein Teil der Särge verpackt werden konnte. Die ganze Arbeit wurde bedeutend erschwert durch einen seit unserer Ankunft wehenden Süd Sturm, der den feinen schwarzen Staub des Koms und der Häuserruinen aufwirbelte, gegen den es keinen Schutz gibt.

Da wir mit dem Funde von dieser Gattung genügendes Material gewonnen hatten und zudem uns nur wenig Zeit zur Verfügung stand, beschloß ich, von weiteren Versuchsgrabungen abzusehen.

Ich überließ daher, nachdem ein Boot für den Transport nach Kairo gemietet war, den Schluß der Verpackung meinem Reïs und den zwei besten Leuten und zog am folgenden Tag zu der Untersuchung des Feldes bei

2. El-Faschn.

Hier hatte Herr Pelizaeus ebenfalls eine Konzession erworben, die in der Nähe von *El-Riyah* auf der Westseite des Nils in der Höhe von Bibeh lag. Es waren unbestimmte Gerüchte durch Araber über eine Fundstelle aufgetaucht und es sollte untersucht werden, ob es sich verlohne, die Konzession zu halten und eventuell Wächter dort zu stationieren.

So zogen wir denn am 20. in der Frühe von El-Hibeh ab, setzten bei El-Faschn über und langten nach einem Ritt von 9 Stunden an dem bezeichneten Orte an.

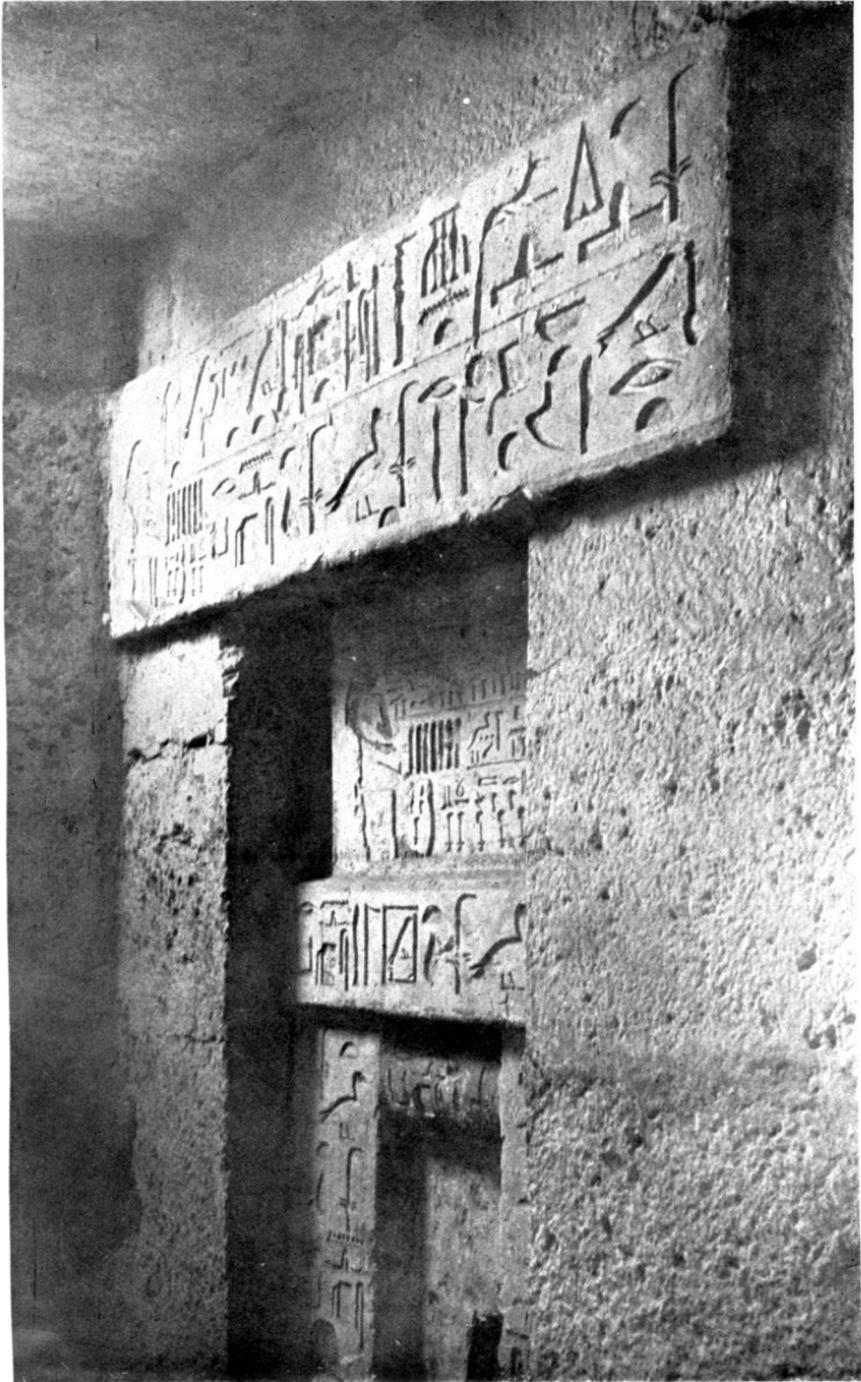
Am anderen Morgen beginnt die Versuchsgrabung. Es zeigen sich an einigen Stellen die oberen Umrisse von großen Grabschächten. Wir nehmen einen von ihnen in Angriff und graben ihn bis zum 23. in harter Arbeit 14 m tief aus. Hier öffnen sich die Grabkammern. Wir fanden in denselben jedoch nur zwei rohe Steinsärge von der bei El-Hibeh beschriebenen Art, zudem stand das Wasser in den Vertiefungen, so daß sich bessere Sachen nicht hätten halten können. Da wir annehmen mußten, daß ähnliche Verhältnisse für die benachbarten Schächte vorlagen, brachen wir die Zelte ab und kehrten über Bibeh mit der Bahn nach Kairo zurück. Unterdessen war die Verpackung und Verschiffung der Funde von El-Hibeh beendet und am zweitfolgenden Tage konnte bereits die Ankunft des Bootes in Kairo gemeldet werden.



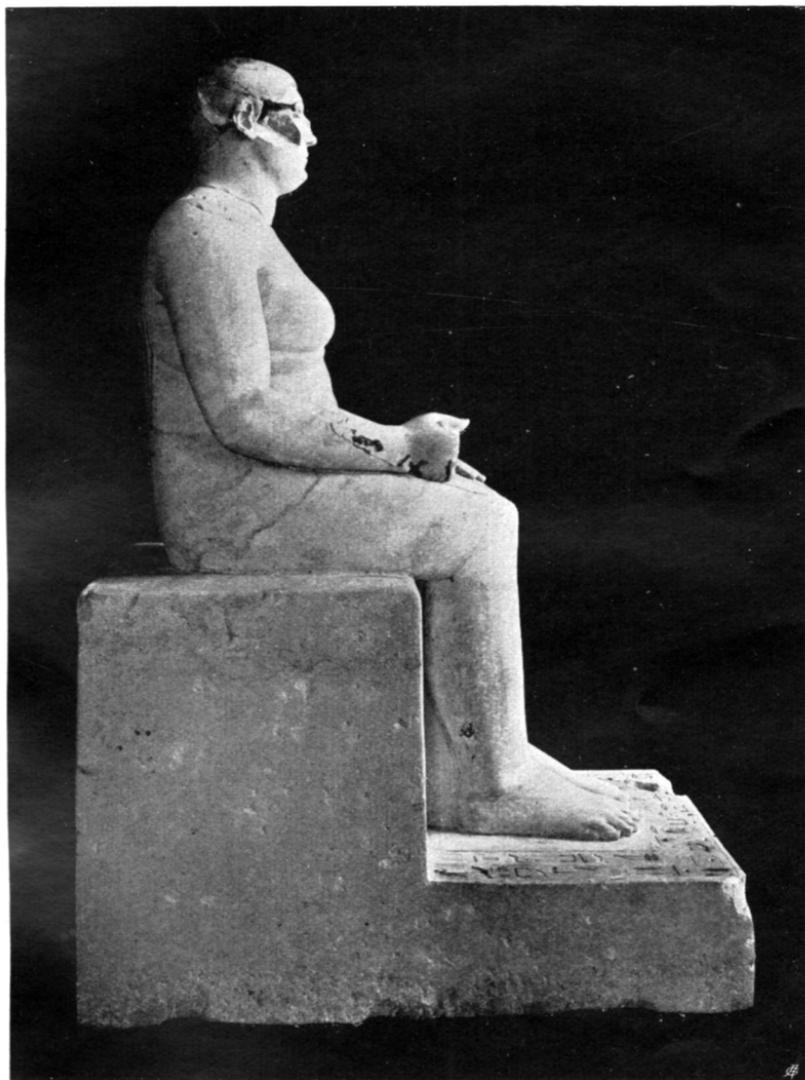
Teilansicht des Grabungsfeldes.



Mastaba der Prinzessin Nensederka, von Süden gesehen.

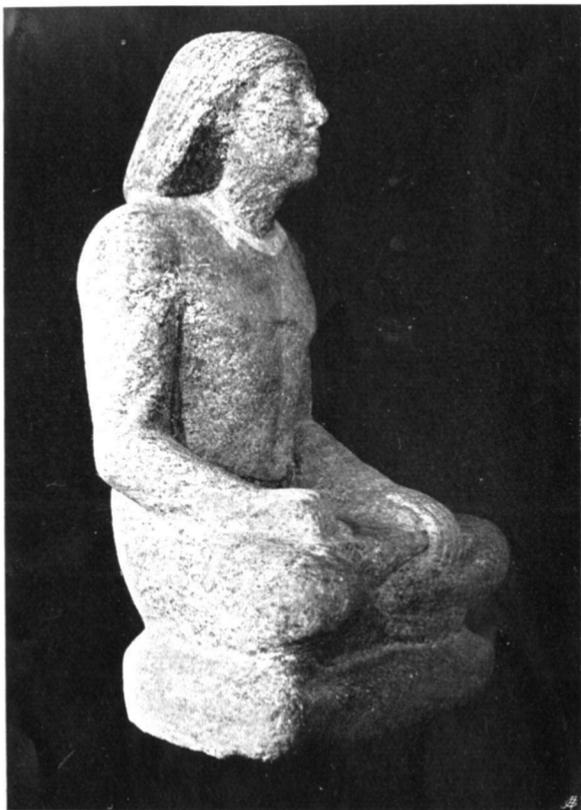


Scheintür aus dem Grab der Prinzessin.



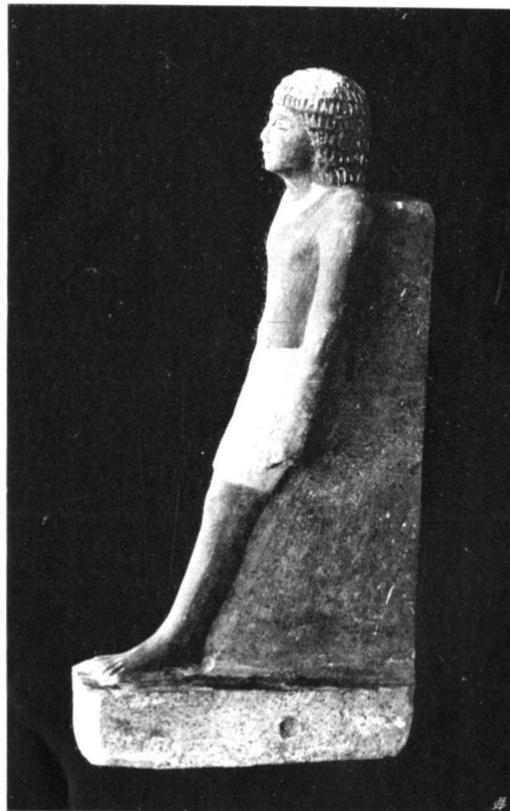
Statue des Hemin.

a)



a) Granitstatue.

b)



b) Statue des Woser.

Es erübrigt mir zum Schlusse noch, all denen Dank abzustatten, die zu dem Gelingen unserer Expedition beigetragen haben.

Diesen Dank wissen wir vor allem Herrn Generaldirektor Maspero für die Unterstützung unseres Unternehmens und sein Entgegenkommen bei der Teilung der Funde; der k. und k. österr.-ungar. diplomatischen Agentie in Kairo für die Übermittlung der von Wien gesandten Geldmittel und eine Intervention beim dortigen Ministerium des Innern; Herrn Professor G. Reisner für die Überlassung eines Schienenweges durch sein Feld und gelegentliche freundnachbarliche Aushilfe mit Eisenbahnmaterial; der Generaldirektion des österreichischen Lloyd für Gewährung von Ermäßigung auf ihren Dampfern für die Mitglieder der Expedition; endlich Herrn kais. Rat Mattoni für die kostenlose Versorgung der Expedition mit Gießhübler.

Die Sprachexpedition nach Nubien.

Wenn die geplante Erhöhung des Staudammes von Aswan vollendet sein wird, ist es um Unternubien geschehen. Vom Schelläl bis zum Wádi el-Arab wird alles ein großer See sein, in dem ein ganzer Volksstamm seine Häuser und Felder ertrinken sieht. Schon jetzt kann man sich aus dem Zustand des nördlichsten Teiles, der alljährlich Monate lang unter den Fluten des Dammes steht, ein Bild machen, wie trostlos später das ganze Land aussehen wird. Wer einmal die eigenartige Schönheit des armen Landes genossen hat, da, wo die Verwüstung noch nicht hingedrungen ist, kann nicht ohne Bedauern daran denken, wie man in einigen Jahren nur Wasser, Felsen und öde Häuserruinen vorfinden wird.

Aber das ist nicht der schlimmste Verlust. Abgesehen von dem unersetzlichen Schaden, den die Tempel Nubiens und vor allem Philaes erleiden werden, wird ein ganzes Volk in seiner Existenz bedroht und gezwungen, seine Heimat zu verlassen, an der es so zäh und treu hängt wie kaum ein anderes. Bald wird die Expropriation beendet sein und dann kann man die Eingeborenen jederzeit von ihrer Scholle wegweisen.

Was werden sie beginnen? Ein Teil entschließt sich, die Häuser hoch oben auf die Felsen zu bauen, um trotz allem

im Lande zu bleiben, andere suchen sich in Ägypten, andere südlich in Dongola niederzulassen.

Unter allen Umständen aber wird die Einheit des Volkes zerrissen, seine alten Sitten werden verschwinden, seine Lieder und Tänze wird es in der Fremde verlernen. Und auch seine Sprache wird nicht unberührt bleiben von der neuen Umgebung und sich bald entweder in Dongola dem dortigen verwandten Dialekt assimilieren oder in Ägypten so viele fremde Elemente aufnehmen, daß man sie nicht mehr wiedererkennt.

Ein eigentümlicher Zufall ist es nun, daß von allen nubischen Mundarten eben die der Unternubier, das Kenüz, am wenigsten bearbeitet worden ist, obschon doch das Land am nächsten lag. Wir besaßen neben dem von Reinisch in seiner Grammatik der Nubasprache publizierten Texte fast kein Material.

Bei den beiden Expeditionen, die die königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin in den Jahren 1907/8 und 1909/10 nach Nubien sandte, um die Inschriften Philaes und der übrigen nubischen Tempel aufzunehmen, wurde auch der nubischen Kenüzsprache, soweit es die Hauptaufgabe gestattete, Aufmerksamkeit geschenkt und eine Reihe wertvoller Texte gewonnen, aber es wurde zugleich klar, daß es zu einem vollen Verständnis der Sprache einer systematischen umfangreicheren Aufnahme bedürfe.

Vor allem hatten wir bemerkt, daß die Abweichungen innerhalb der verschiedenen Distrikte zum Teil erhebliche sein mußten und somit eine planmäßige Untersuchung an allen bedeutenderen Orten notwendig sei.

Da nun die Entvölkerung des Landes in nicht allzuferner Zeit zu erwarten war, beschloß die kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, eine Expedition auszurüsten, die, bevor es zu spät sei, diese Sicherung des unternubischen Dialektes vornehmen solle.

Die Führung der Expedition wurde H. Junker übertragen. Zur Mitarbeit gelang es, Prof. H. Schäfer, Direktor bei den königl. Museen in Berlin, zu gewinnen, den seine Gemahlin begleitete; außerdem nahm meine Schwester, Maria Junker, als Mitglied teil.

Am 26. (und 29.) Oktober trafen die Expeditionsmitglieder in Kairo ein, und am 30./10. wurde die Reise nach Aswan angetreten.

Nach den gewöhnlichen langen Verhandlungen wurde am 1./11. der Kontrakt für die Miete einer Dahabije unterzeichnet; die Instandsetzung derselben dauerte einige Tage, so daß am 5./11. die Arbeit beginnen konnte.

Verlauf und Methode der Arbeit.

Da die Mittel und Zeit der Expedition beschränkt waren, mußte es unser Bestreben sein, innerhalb der uns gegebenen Grenzen tunlichst gleichwertiges Material aus allen Teilen Unterubiens zu erhalten. Das Land zählt 17 Bezirke und, da uns ein Zeitraum von ungefähr zwei Monaten zur Verfügung stand, kamen bei Anrechnung der Zeit, welche die Dahabijefahrt von Distrikt zu Distrikt in Anspruch nimmt, auf jeden derselben etwa 2—3 Tage.

Von der größten Wichtigkeit mußte es darum sein, überall möglichst schnell einen geeigneten Mann zu finden, der mit den Verhältnissen des Landes vertraut und eventuell in dessen Geschichte bewandert, mit guten Sprachorganen ausgerüstet und mit der nötigen Intelligenz begabt sei.

Daß wir tatsächlich fast überall in kurzer Zeit die geeigneten Leute zur Verfügung hatten, verdanken wir hauptsächlich der Freundlichkeit von A. Weigall, chief inspector of antiquities of Upper Egypt and Nubia. Er hatte an den Mudir von Aswan, dem das ganze ägyptische Nubien untersteht, geschrieben, und ihm unsere Arbeiten zur Förderung empfohlen.

Mit großer Zuvorkommenheit wurde uns auf der Mudirije jegliche Hilfe zugesagt und insbesondere ein Schreiben an alle Behörden mitgegeben, daß dieselben anwies, uns in unseren Arbeiten auf jede Weise zu unterstützen.

Ein ähnliches Schreiben wurde von der Mudirije aus an die Behörden selbst gesandt und dieselben aufgefordert, alles zu unserem Schutze und zur Förderung unserer Arbeiten zu tun.

Dank dieser Hilfe verlief das Aufsuchen der geeigneten Aufnahmeobjekte überall sehr einfach. In jedem neuen Bezirk, an dem wir landeten, ließen wir den Omde oder seinen Ver-

treter auf unsere Dahabije kommen und ihm das Schriftstück der Mudirije vorlesen; dann erklärten wir ihm unsere Absichten und meist war in kürzester Zeit ein geeigneter Mann zur Stelle.

Die Aufnahme fand in folgender Weise statt: Nach dem Diktat des Erzählers wurde von H. Schäfer und mir unabhängig der Text niedergeschrieben, nach Beendigung desselben lasen wir ihn abwechselnd dem Gewährsmann vor; bei unverständlichen Stellen wurde Erklärung verlangt. Dann fixierten wir tunlichst gleich die Übersetzung, um bei etwaigen auftauchenden Zweifeln wiederum bei demselben Gewährsmann Auskunft erhalten zu können. Text und Übersetzung wurden darauf von M. Junker auf der Schreibmaschine geschrieben, kopiert, eingeordnet usw., wobei ihr Frau L. Schäfer behilflich war, wofür wir ihr auch an dieser Stelle Dank sagen.

Der äußere Verlauf der Reise stellt sich folgendermaßen dar: vom Schellâl angefangen zog die Expedition südwärts von Bezirk zu Bezirk und verweilte an folgenden Ortschaften: Schellâl vom 4.—10. Nov. — Debôd 10.—13. Nov. — Dehemîd 13.—16. Nov. — Umbarakâb 18.—20. Nov. — Kalâbschi 21. und 22. Nov. — Abuhôr 23.—26. Nov. — Murwâw 27.—30. Nov. — Girše-Gerfhussên 2.—3. Dez. — Koštamme 4. Dez. — Dakke 5. und 6. Dez. — Alâgi 7. Dez. — Gurte 8.—10. Dez. — Mahârraga 12.—13. Dez. Sejâle und Madig 13.—14. Dez.

Dann wurden die Listen angefertigt [s. S. 110 ff.] und die Expedition am 16. Dezember geschlossen.

Ergebnisse der Expedition.

1. Sprachliche Feststellungen.

Eine so große Menge verschiedenartiger Texte, wir zählen 210 Nummern, ergibt von selbst eine große Bereicherung der Grammatik und des Lexikons, deren Ausdehnung sich erst nach der Bearbeitung in ihrem vollen Werte zeigt. Aber jetzt schon läßt sich die Bedeutung der Resultate wenigstens teilweise erkennen, zumal in dem Punkte, der nach den Zwecken der Expedition vor allem untersucht werden sollte, in den dialektischen Verschiedenheiten. Die beiden Grenzbezirke, die

an die arabische Bevölkerung anschließen, Schelläl im Norden und Sejäle-Madig im Süden, zeigten, wie zu erwarten war, die größte Durchdringung mit arabischen Elementen.

Es war ferner kaum ein Bezirk zu nennen, der nicht von seinen Nachbarbezirken sich merklich in Aussprache, Wortschatz usw. unterschieden hätte, und diese Verschiedenheit war den Bewohnern bewußt und Gebildetere konnten oft die Eigenheiten der verschiedenen Distrikte angeben.

Von der größten Bedeutung aber sind folgende Feststellungen:

1. Das ganze Gebiet läßt sich in zwei größere Dialektgruppen scheiden, wobei Dakke die Grenze nach Süd und Nord bildet. Das charakteristischeste Merkmal der Südgruppe ist das Vorkommen des *ñ* in Worten, in denen es sonst nur im Dongola gebräuchlich ist.

So heißt ‚ich weiß‘ im Norden *ai ã oiri*, von Dakke an südlich aber *ai unãrri*, das Gesicht heißt nördlich *kõi*, südlich dagegen *kõñ*.

Ferner heißt z. B. ‚übermorgen‘ im Norden *ásal wekãki*, im Süden *asãlgi wãkke*; ‚so‘ heißt dort *ikke*, hier *ínke* usw.

2. Noch wichtiger ist der Dialektunterschied, der auf die Gruppierung der Stämme zurückgeht.

Es war uns in den früheren Jahren aufgefallen, daß unser Gewährsmann Samuel aus Abuhôr in einigen Worten ein richtiges *ǰ* sprach, und wir hatten schon mit der Möglichkeit gerechnet, daß es sich um eine unter dem Einfluß des Arabischen gebildete persönliche Eigentümlichkeit handle. Jetzt fanden wir, daß er tatsächlich nur den Dialekt seiner Heimat wiedergab. Die gleiche Feststellung des *ǰ* machten wir dann in Murwâw, das zum gleichen Stamme gehört und südlich an Abuhôr grenzt.

Aber wir fanden dies *ǰ* auch im sog. Nasralláb bei den Bezirken von Sejäle und Madig, die weit entfernt im südlichsten Teile liegen, und die Erklärung dieser auffallenden Tatsache konnte nur eine sein: Das *ǰ* ist eine Eigentümlichkeit des Stammes Scherfeddîn, dem auch Nasrallúb angehört. Unser Gewährsmann in Gurte sowie andere bewanderte Leute bestätigten denn auch diesen Zusammenhang.

2. Die Texte.

Es war von Anfang an unser Bestreben, nicht nur tunlichst die Sprache der Unternubier festzuhalten, sondern auch möglichst viel von ihren Überlieferungen, ihren Sitten und Gebräuchen, ihren Märchen und Liedern zu retten, denn auch alles dies wird bei der kommenden Katastrophe verloren gehen. Wir konnten das um so mehr tun, als eine immer wiederkehrende Wiederholung derselben Texte an allen 17 Distrikten, die auf den ersten Blick als vorteilhafter für den Vergleich der Dialekte erscheinen könnte, bei unserer Expedition sich erübrigte. Denn in den vorausgehenden Jahren hatten wir schon eine Vorkenntnis der Sprache gewonnen, die es uns ermöglichte, auch aus verschiedenen Texten die sprachlichen Verschiedenheiten zu fixieren; außerdem mußten sich Wiederholungen in beschränktem Maße von selbst ergeben.

a) Das erste, was wir in den einzelnen Orten abfragten, waren die Namen der Orte und Stämme. Dabei beschränkten wir uns nicht darauf, die Dörfer zu notieren, sondern ließen uns den Namen aller Sâgjen, Berge, Wâdis und Inseln mitteilen, weil gerade hierin oft ein brauchbares Material für die Geschichte und ursprüngliche Besiedelung des Landes liegt, wie wir des öfteren feststellen konnten. Es ergaben sich dabei übrigens zahlreiche und wesentliche Verbesserungen der bisher überlieferten Namen und Karten.

Bei der Stammesgeschichte machten wir die überraschende Wahrnehmung, daß eine feste und einheitliche Überlieferung besteht, die geschichtliche Ereignisse widerspiegeln muß. Am wichtigsten aber waren ihre Angaben über die christlichen Ureinwohner des Landes. Man bezeichnete uns übereinstimmend gewisse Stämme als Nachkommen derselben, nämlich die Sûlu, Arôkki, Abiskonî, sowie Hambîg und Hazbûn. Bis vor kurzem galten und gelten zum Teil noch heute diese als keine gleichwertigen Stämme; man schaute auf sie etwas verächtlich herab und eine Heirat mit ihnen wurde noch vor wenigen Dezennien als gegen die Stammeshhre verstoßend betrachtet. In Abuhôr erzählte uns unser Gewährsmann, wie man noch vor nicht allzu ferner Zeit sich bei jenen Halb-Ungläubigen einen Tribut einfordern konnte, den sie als die Schwächeren wohl oder übel leisten mußten.

Das alles brachte uns zu der Überzeugung, daß tatsächlich das Christentum hier noch lange vereinzelte Vertreter gehabt haben müsse und vor nicht viel mehr als 100 Jahren ausgestorben sein könne. Diese Vermutung wurde dann später durch eine andere Tatsache weiter gefestigt. M. Quibell erzählte H. Schäfer, als dieser ihm von unseren Beobachtungen Mitteilung machte, daß, als vor einiger Zeit eine nach Ägypten verheiratete Nubierin in einem Prozesse vor Gericht ihren Stamm- baum angeben mußte, ihre Vorväter von der vierten Generation an christliche Namen getragen hätten.

b) Während in Ägypten die moderne Kultur immer größere Fortschritte macht und die alten Gebräuche und Behelfe immer mehr zurückdrängt, so daß höchstens im Sa'id eine Fortsetzung der alten Kultur sich uns deutlicher zeigt, ist Nubien in vielen Dingen das alte geblieben.

Hier dreschen noch die Ochsen auf der Tenne wie in altägyptischen Zeiten, während in Ägypten der Dreschschlitten im Gebrauch ist; hier formt man die roten Schüsseln wie in der Prähistorie, baut die schweren Kähne aus den kleinen Akazienhölzern, so wie wir es auf den Bildern des Alten Reiches sehen, mahlt das Korn auf dem schrägen Stein wie vor 5000 Jahren, braut das Gerstenbier trotz des Islâm, wie es die ägyptischen Nachbarn im Altertum taten usw. So ließen wir es uns angelegen sein, möglichst viel und genau von diesen und ähnlichen Dingen uns sagen zu lassen. Wie man das Feld bestellt, welche Früchte man anpflanzt, welche Baumarten man kultiviert, wie man die Schöpfmaschinen baut, das Schadûf und die Sâgje, wie das Dorf sich in Bewässerungsgenossenschaften teilt, wie der Dienst an der Sâgje während der Nacht durch das Erscheinen bestimmter Sterne geregelt wird, das ist alles bis ins kleinste beschrieben. Ausführliche Kapitel sind dem Hausbau, der Anlage der Gasthütten, der Töpferei, dem Zimmerhandwerk und der Seilerei gewidmet.

Und dann das Leben der Leute mit den Feiern der Beschneidung und der Hochzeit, die Spiele der Kinder, die Mûlids mit ihren Tänzen, die Trauerzeremonien beim Tode und die Begräbnisriten; die patriarchalischen Gastsitten usw.

c) Der Nubier hat, wie alle Orientalen, eine große Freude an allen Geschichten, der Erzähler ist dort noch immer gern

gehört, und was an Possen und Märchen unter dem Volke kursiert, ist so viel und mannigfaltig, daß wir unsere ganze Zeit mit der Fixierung dieser Literatur hätten verbringen können. Doch mußten wir uns auf eine Auswahl beschränken, die immerhin genügt, den Charakter der Erzählungen und den Geschmack der Leute zu kennzeichnen. Der größte Teil ist übrigens Übersetzungsliteratur und zum Teil inhaltlich schon in den arabischen Märchen bekannt. Eine große Rolle spielen die Tierfabeln, von denen einige äußerst gelungene notiert wurden.

d) Von nubischen Liedern war bislang nur äußerst wenig bekannt und speziell im Kenüz-Dialekt existierte nicht eine einzige Probe. Unsere Expedition hat auch hierin ein umfangreiches und wertvolles Material mitgebracht, im ganzen etwa 60 Nummern. Im Distrikt Schelläl, der schon am meisten gelitten hat und in dem die Leute ihrem früheren Berufe größtenteils entfremdet wurden, zeigt sich die Demoralisation auch in der Poesie. Hier kennt man die ansprechenden Lieder der südlichen Distrikte nicht mehr, alles, was man hört, sind eindeutige rohe Verse, oft mit Resten alter schönerer Lieder sinnlos durchsetzt. In den südlichen Distrikten dagegen spielt das Lied im Volksleben noch eine Rolle. Die meisten der Gesänge werden bei Tänzen und Hochzeiten gesungen, aber auch bei besonderen Gelegenheiten, wie beim Bau der Sâgje und ihrer Einweihung gibt es bestimmte Lieder. Die Kinder singen beim Spiel, der Treiber an der Sâgje, der Arbeiter am Schadûf, die Pilger preisen bei den Mûlids die Tugend und Macht ihrer großen Schechs und man kennt noch Reste der alten Heldengedichte.

Ist auch ein großer Teil der Lieder nicht nach unserem Geschmack, so können doch verschiedene als wirkliche Volkspoesie bezeichnet werden.

Photographie und Phonogramm.

1. Um den Inhalt vor allem der kulturhistorischen Texte veranschaulichen zu können, wurden auf der ganzen Fahrt zahlreiche photographische Aufnahmen gemacht, was um so nötiger erschien, als es später nach Eintritt der Erhöhung des Staudammes für derartige Arbeit zu spät ist.

Die Nubier, und nicht die Frauen allein, haben eine abergläubische Furcht vor dem Photographieren. Besondere Scheu muß es ihnen aber einjagen, wenn ein Europäer den Apparat handhabt, da sie vor ihm, auch wenn er ohne Apparat erscheint, oft genug davonlaufen.

So war es ein glücklicher Umstand, daß wir einen eingeborenen Photographen zur Verfügung hatten, Bischâri aus Koptos, der bei den Expeditionen Prof. G. Reisners sein Handwerk gelernt hatte.

Ihm gelang es durch Zureden, Erklären und Backšîš manche Aufnahmen zu machen, zu denen sich die Eingeborenen bei uns nicht so leicht verstanden hätten. So vor allem die Nationaltänze bei Mûlids und Hochzeiten.

Die Aufnahmen liefern eine interessante Illustration zu den Beschreibungen der Sitten und Gebräuche, wie sie uns in den niedergeschriebenen Texten niedergelegt sind: der Töpfer mit seiner Muschel an der Arbeit, das Erbauen des Töpferofens, die verschiedenen Typen der Tongefäße, der Schiffszimmermann mit seinem Handwerkszeug, das Schiff selber in all seinen Teilen, die Frauen bei der Reib- und Drehmühle, Sâgjen in verschiedensten Formen, das Schadûf und seine Anlage, das Haus in seinem Plan und seinen Teilen usw.

2. Dank dem Entgegenkommen des Vorstandes des Phonogrammarchivs wurde uns ein Apparat mitgegeben, der es uns ermöglichte, die Sprache der Leute auch im Klang festzuhalten. Es konnte freilich bei der beschränkten Zeit nicht so ausgiebig davon Gebrauch gemacht werden, wie wir wünschten; immerhin wurden genügende Proben von Texten aufgenommen, die wir zugleich als Sprachenaufnahmen niedergeschrieben hatten. Auch wurden die Melodien einiger Lieder phonographisch festgehalten.

Verzeichnis der Texte im Kenzi-Dialekt,

gesammelt auf der Expedition der kais. Akademie der Wissenschaften in
Wien, November und Dezember 1911.

I. Bezirk Schelläl.	Seite d. Ms.	Aufnahme im Nov. 1911
1. Ortsnamen	221	10.
2. Stämme	233	21.
Dorf Schelläl. Múrsi Mohámmed.		
3. Die kluge Frau und der Chawáge . . .	1—5	6.
4. Der verkannte Königsson und der grüne Vogel	6—10	7.
Dorf Mahátta. Sambo Régab.		
5. Langes Lied über verschiedene Themen .	11—14	7.
6. Kurzes Lied über verschiedene Themen .	15	7.
II. Bezirk Deböd.		
7. Ortsnamen	221	10.
8. Stämme	234	15.
Dorf Birên. Abdelláhi Ibrahim.		
9. Hibba-Spiel	16	11.
10. Fuchs und Löwe	17	11.
11. Wolf und Schaf	18	11.
Dorf Birên. Ahmed Abdelkerim.		
12. Lied der Frauen an die Wasserfrauen . .	19	10.
13. Hochzeitslied (<i>Héle héle héle wôba</i>)	19	10.
14. Hochzeitslied (<i>Aig' aré billáhi</i>)	19	10.
15. Kinderlied beim Táb-Spiel	19	10.
16. Fuchs, Esel und Hyäne	20	13.
17. Fuchs und Frau mit Hühnerkorb	21	11.
18. Der Zeichendeuter und der Sultan . . .	22—23	10.
19. Begrábnis	22	10.
20. Das untergegangene Boot	22	10.
Dorf Birên. Áhmed Abdelkerim und Abdelláhi Ibrahim.		
21. Hinke-Spiel	24	13.
22. Háwal-Spiel	25—26	13.
23. Schinkenklöpfen (Küffë-küffë-Spiel)	27	13.

	Seite d. Ms.	Aufnahme im Nov. 1911
24. Maus ins Loch, Maus aus dem Loch (Spiel).	27	13.
25. Vogelfang mit dem Gitter	28	13.
26. Vogelfang mit der Dornrute	28	13.
27. Festfeier zum Geburtstag des Propheten .	29	11.

III. Bezirk Dehemîd.

28. Ortsnamen	222	15.
29. Stämme	235	15.

Dorf Wésja. Âli Hagġ' Awadên.

30. Hühnerzaun-Spiel	30	15.
31. Versteck-Spiel	31	15.
32. Kugel-Spiel	32	15.
33. Schwimmen	32	15.
34. Fuchs, Esel und Hyäne (vgl. Nr. 16) . . .	33	15.
35. Fuchs und Hyäne	34	15.
36. Der ‚Tote‘	35	16.
37. Die Affen und die Tarbûsche	36	16.
38. Festfeier beim Geburtstag des Heiligen Sâleh	37	14.
39. Tanzlied (<i>Hôle hôle jô bâli</i>)	38	14.
40. Tanzlied (<i>Sâmad tingârro dâne</i>)	38	14.

Dorf Néga' eg-gâma. Sâleh Âlmed.

41. Das alte Gewölbe	39	16.
--------------------------------	----	-----

Dorf Kôlê-dûl. Abdelmélek Selimân.

42. Lied beim Tâb-Spiel mit Erwähnung des Zibêr	40	15.
43. Die drei Blinden	41—42	15.
44. Bau einer Sâgje	43—47	16.
45. Die Tag- und Nachtzeiten	47	16.
46. Lied bei der Sâgjenarbeit (<i>Wô šêšêrê, wo šêšêrê nâlla</i>).	47	16.

IV. Bezirk Umbarakâb.

47. Ortsnamen	222	18.
48. Stämme	236	18.

Dorf Ġinâre. Mohâmmed Ġôde Selimân.

49. Beschneidung eines Knaben	58	20.
50. Beschneidung eines Mädchens	59	20.
51. Eine Hochzeit	60—63	20.

	Seite d. Ms.	Aufnahme im Nov. 1911
52. Begräbnis eines Mannes	55—57	18.
53. Begräbnis einer Frau	48—54	18.
V. Bezirk Kalâbschi.		
54. Ortsnamen	223	21.
55. Stämme	237	21.
Dorf Bâš. Gâsir Nûgud Âli.		
56. Kurzer Abriß der Weltgeschichte	64	21.
Dorf Orbâb-kolê. Mohâmmed Nâsr und Têja Abdûn.		
57. Hausbau (Bruchstück)	65	21.
58. Hausanlage	66	21.
59. Anlage der Gasthütte	67—70	22.
60. Der kleine Vogel	71	21.
61. Die kostbaren Gänseeier	72—74	22.
VI. Bezirk Abuhôr.		
62. Ortsnamen	224	25.
63. Stämme	238	25.
Dorf Hafîr-kalûmdi. Maĥmûd Âĥmed Abdelazîz (Bôfai).		
64. Der syrische Zauberer und der geraubte Königssohn	75—78	25.
Vom Richter Bêrgîs:		
65. — a) die verlorenen 12 Pfund	79	25.
66. — b) der ungetreue Schuldner	80	25.
67. — c) die angeblich Vergewaltigte	81	25.
68. Stammväter aus Abuhôr	82	23.
69. Gesetzlosigkeit in alter Zeit	83	24.
70. Grenzfehde	84	24.
71. Krieg zwischen Scherfeddîn und Negm- eddîn	85—86	24.
72. Der Sûlu-Stamm	87	23.
73. Der Stamm der Arôkki	88	23.
74. Slatins Orakelspruch	89	24.
75. Die Heldentat des Hâmid Uġumâd im Der- wischkriege	90	24.
76. Bruchstück eines Liedes auf Zibêr	91	24.

	Seite d. Ms.	Aufnahme im Nov. 1911
77. Lied des Bräutigams	92	23.
78. Tanzlied (<i>hôle hôle hôle jô bândan</i>) . . .	93	23.
79. Tanzlied (<i>sô ja hê doloíba</i>)	94	23.
80. Lied: Die aufgezwungene Braut (<i>wā ellîli, wā ellîli</i>)	95	24.
81. Arabisches Lied mit nubischer Übersetzung (<i>Bitt-elléria</i>)	96	25.
82. Arabisches Lied mit nubischer Übersetzung (<i>Gú'id fôq-serîr</i>).	97	24.
83. Dongolalied zur Leier (<i>Sêda ellô Sêda</i>) .	98	23.
84. Lied der Frau an den fernen Mann . . .	99	24.
85. Lied: Aufforderung zum Pilgern.	100	25.
86. Lied: Aufforderung zum Tanz.	101	25.
87. Arabisches Lied mit nubischer Übersetzung (<i>Ana gêt min bêledi</i>)	101 ^{bis}	23.

VII. Bezirk Murwâw.

88. Ortsnamen	225	28.
89. Stämme	239	28.
Dorf Mûserê. Maĥmûd Âĥmed Mûse.		
90. Über die Súlu	115	28.
91. Die Drehmühle	116	28.
92. Die Reibmühle	117	28.
93. Anbau der Dattelpalme	102	28.
94. Teile der Dattelpalme.	102	28.
95. Die Dattelarten	103	28.
96. Bereitung von Dattelschnaps	104	28.
97. Kochen und Backen	105—106	27.
98. Bereitung von ungesäuertem Brot	107	27.
99. Bereitung von Sauerteigbrot	107	27.
100. Bereitung von Kuchen	107	27.
101. Lied bei der Sâgjenarbeit (<i>wô sêserê in âlla</i>)	108	28.
102. Lied auf den Weizen (<i>Îlle wô gêlan îlle</i>)	109	28.
103. Tanzlied (<i>Hêle hêle gîssa bêda lêle</i>) . . .	110	27.
104. Tanzlied: Wohin soll ich gehen? (<i>El-lêle jâ bâli</i>).	111	27.

	Seite d. Ms.	Aufnahme im Nov. 1911
105. Tanzlied: (<i>Sall'allâh wô morâda Abdâllah sâdig Allah</i>)	112	27.
106. Lied (<i>Sô jâ hê doloiba</i>).	113	28.
107. Tanzlied (<i>Kitte gelibêre wô Sêle</i>)	114	28.

VIII. Bezirk Merije.

108. Ortsnamen	225	29.
109. Stämme	239	29.
Dorf Degêš. Muhtâr Gebrin.		
110. Prinz ‚Perlen und Purpur‘	118—123	29.
111. Bereitung von Bûza	124	29.
112. Bereitung von Merissa	124	29.
113. Bereitung von Dattelschnaps.	125	29.
114. Lied auf den Propheten.	126	30.
115. Lied an ein Mädchen namens Êle	127	30.
116. Lied (<i>Âlla hûmma jâ hûmma</i>)	128	30.
117. Lied auf den Weizen (<i>Îlle wô gêdan ille</i>)	129	29.
118. Tanzlied (<i>Hêle wô morâda wô Abdâllah sâdig</i>).	130	29.
119. Lied (<i>Hêle hêle hêle jâ râbb gissa bêda</i>)	131	29.
120. Lied an ein Mädchen namens Etménne	132	29.
121. Lied bei der Schadûfarbeit (<i>Howalê wô howalê</i>).	133	29.
122. Arabisches Lied (<i>Giddê ellêle</i>)	134	29.

IX. Bezirk Gerf-Hussên.

	Seite d. Ms.	Aufnahme im Dez. 1911
123. Ortsnamen	226	2.
124. Stämme	240	2.

X. Bezirk Girše.

125. Ortsnamen	226	2.
126. Stämme	240	2.
Dorf Hodr-kolê. Mohâmmed Gebril Gûma.		
127. Feldarbeit und Bewässerung.	135—137	2.
128. Gerüst zum Vogelscheuchen.	138	2.
129. Die Schleuder	138	2.

	Seite d. Ms.	Aufnahme im Doz. 1911
130. Tanzlied (<i>Hêle hêle gïssa bêda</i>)	143	2.
131. Tanzlied (<i>El-lêle el-lêle</i>).	144	2.
132. Tanzlied (<i>Hêle hêle jâ râbbi sênne bêda</i>)	145	2.
133. Lied (<i>Gidê jâ lêle</i>)	146	2.
134. Spottverse	147	2.
135. Arabisches Lied mit nubischer Übersetzung (<i>Bêrru sallâmana</i>).	148	2.
136. Lied auf den Weizen (<i>Ïlle wô gêdan ïlle</i>)	150	2.
137. Tanzlied an den Bräutigam	151	2.
138. Lied (<i>Sallallîh wô morâda Abdâllah sî- dig</i>)	152	2.
Dorf Mitar. Mohâmmed Gûma.		
139. Die Leier.	139	3.
140. Heldengedicht auf Ebrehîn	140—141	2/3.
141. Spottlied zwischen Mann und Frau . . .	142	3.
142. Lied (<i>Âllah hûmma jâ hûmma</i>)	149	3.
XI. Bezirk Koštâmne.		
143. Ortsnamen	227	4.
144. Stämme	241	4.
Dorf Néga ^c Gâma. Hassabâllah Bešîr.		
145. Geschichte vom wahren und falschen Prinzen	153—155	4.
Dorf Kûrma-kolê. Saleḥ Hôdr.		
146. Bitte um Regen	156	4.
147. Bitte um Sonnenschein	156	4.
148. Lieder bei der Einweihung der Sâgje . .	157	4.
149. Lied (<i>El-lêle el-lêle Šellillo</i>).	158	4.
150. Tanzlied (<i>Hêle hêle hêle kïssa bêta nâlle</i>)	159	4.
151. Arabisches Lied bei der Schadûfarbeit. .	160	4.
XII. Bezirk Dâkke.		
152. Ortsnamen	228	5.
153. Stämme	242	5.
Dorf Néga ^c el-bîrbe. Mohâmmed Bešîr Âwad.		
154. Das Chamâleon.	161—162	6.

	Seite d. Ms.	Aufnahme im Dez. 1911
155. Erfindung und Ausgrabung des Heiligen Serâg.	163—164	5.
156. Die Gespenster in Maklûba	165—169	6.
157. Die Scheidung von Hund und Wolf.	170	5.
158. Der Schädel, sein Sohn Belâwi und der Schêch	171—174	5.
159. Lied beim Instandsetzen der Sâgje (<i>Wô galîg sallê</i>)	175	5.
160. Lied bei der Schadûfarbeit (<i>Oaó wô hawwâl</i>)	176	5.
XIII. Bezirk Alâgi.		
161. Ortsnamen	228	7.
162. Stämme	242	7.
Dorf Kubbân. Mohâmmed Hâssan.		
163. Stammgeschichten.	177	7.
XIV. Bezirk Gurte.		
164. Ortsnamen	229	8.
165. Stämme	243	8.
Dorf Néga' Mahâlfâ. Hassan Bilâl Naggâr.		
166. Zimmern eines Fährbootes	178—181	8.
Dorf Gurêr. Mohâmmed 'îd Mohâmmed Selim.		
167. Töpferei	182	9.
168. Die Ureinwohner Nubiens	183	9.
169. Der arme und der reiche Christ.	184	9.
170. Die Stammväter Negmeddîn und Šerf- eddîn	185—187	9.
171. Stammesgeschichten	188	9.
172. Nachkommen der Šerfeddîn und des Wen- nisâb	189	9.
173. Der Stamm Hagğâb.	190	9.
174. Die Stämme von Merîje.	190	9.
175. Die Ğibirkidî und die Mekkederâb	190	9.
176. Die Geschichte des Ğibirkid	191—192	9.
177. Bemerkungen über die Dorfdialekte inner- halb des Kenzi	193	9.

XV. Bezirk Mahárraga.

	Seite d. Ms.	Aufnahme im Dez. 1911
178. Ortsnamen	230	12.
179. Stämme	244	12.
Dorf Mikki-kolê. Hássan Silêh.		
180. Frau Kúnna und Frau Fátme in Berge verwandelt	194	12.
181. Der einfältige Gúma Lôba	195	13.
182. Über die Stämme Embelâli, Arókki und Násri	196	13.
183. Die böse Stiefmutter	197—199	12.
184. Ziege und Fuchs am Schadûf	200	13.
185. Fuchs und Huhn	201	12.
186. Bau eines Schadûfs	201 ^{bis}	12.
187. Namen von Frauenschmuck	202	13.
188. Lied beim Geburtsfest der Heiligen Kúnna	203	12.
189. Lied beim Geburtsfest des Heiligen Šáraf (<i>Wajaô sesêrê</i>)	204	13.
190. Anderes Lied auf den Heiligen Šáraf . .	205	13.
191. Drittes Lied auf den Heiligen Šáraf . . .	206	13.
192. Lied eines vornehmen Mädchens	207	13.
193. Lied bei der Sâgjenarbeit (<i>Wô kâba wô rôda</i>)	208	12.
194. Lied bei der Schadûfarbeit (<i>Hôb jâ hôb</i>) .	209	12.

XVI. Bezirk Sejâle.

195. Ortsnamen	231	13.
196. Stämme	245	13.
Dorf Wâdi en-na'am. Gâsim Abdes- sadîg.		
197. Warum die Nubier schwarz sind und nach Kairo gehen	210	13.
198. Ziege und Fuchs am Schadûf	211	13.
199. Maus und Löwe	212	13.
200. Das Glück des einfältigen Königssohnes . .	213	14.
201. Die böse Stiefmutter	214	14.
202. Lied an die Heilige Umm-Râi	215	14.
203. Lied bei der Sâgjenarbeit (<i>Wô kâba</i>) . . .	216	14.
204. Bemerkungen über Stammesgeschichte . .	220	13.

XVII. Bezirk Madîg.

	Seite d. Ms.	Aufnahme im Dez. 1911
205. Ortsnamen	232	13.
206. Stämme	246—247	14.
Dorf Bárda. Mohámmed Mohámmed Tarbûš.		
207. Billige Wirtschaft	217	14.
208. Fuchs und Hyäne am Brunnen	218	14.
209. Tanzlied (<i>Hêle hêle hêle wô bânda</i>)	219	14.
210. Bemerkungen über Stammesgeschichte	220	14.



Beilage zum Anzeiger

der phil.-hist. Klasse der kais. Aademie der Wissenschaften,
Nr. XVIII, vom 10. Juli 1912.

Die kais. Akademie der Wissenschaften hat beschlossen, das heuer zum ersten Male zur Verteilung kommende Stipendium der

Bonitz-Stiftung,

deren Zweck es ist, jungen Forschern auf den Gebieten der klassischen Philologie oder der Philosophie Mittel zu ihrer weiteren wissenschaftlichen Ausbildung zu gewähren', im Betrage von 1200 Kronen dem

Dr. Werner Wilhelm Jäger in Berlin

für sein Werk ‚Die Entstehungsgeschichte der aristotelischen Metaphysik‘ zuzuerkennen.

Dieser Beschluß wird, gemäß den Bestimmungen des § 10 des Stiftbriefes der Bonitz-Stiftung, am heutigen Tage veröffentlicht.

Wien, am 25. Juli 1912.